

1.

"Eine dreiste, zynische List" Eine uigurische Skilangläuferin entzündet die olympische Flamme, während Hunderttausende ihres Volkes in Lagern interniert sind. Der Schritt provoziert im Westen Entsetzen - das IOC findet die Idee ‚reizend‘....

Und dann lancierten die Gastgeber eine Geste, die als eines der politisch gefärbtesten Manöver in die Sportgeschichtsbücher eingehen dürfte - zumindest in die unzensurierten Ausgaben: Dinigeer Yilamujiang, eine 20 Jahre alte Skilangläuferin, die im Skiathlon am Samstag dann 43. wurde, eine Uigurin aus der Region Xinjiang, sie schulterte eine der größten Gesten, die die Spiele überhaupt bereithalten: Sie entzündete das olympische Feuer, zusammen mit dem Nordischen Kombiniierer Zhao Jiawen. Das alles, während Hunderttausende Uiguren in Xinjiang überwacht, in Lagern interniert und gefoltert werden. China hat das wiederholt abgestritten, der Teppich an Indizien und Belegen ist mittlerweile aber lang und dicht. (Sueddeutsche, 05.02.)

Seit Tagen überschlagen sich die Staatsmedien mit Lobgesängen auf den Wintersportfreund Xi, der die chinesischen Athleten schon 2014 während der Winterspiele im russischen Sotschi mit seinem Detailwissen ‚tief beeindruckt‘ habe. Er habe persönlich den Masterplan für die Spiele von Peking entworfen, schrieb die ‚Volkszeitung‘. (FAZ, 04.02.22)

Das IOC und die Gastgeber in China wollen der Welt weismachen, Peking 2022 seien die „grünsten“ Spiele aller Zeiten. Strom per Windkraft, Autos und Busse umweltfreundlich als Hybride, kaum Neubauten, wenig Ressourcenverbrauch.

Umweltschützer und Experten sagen: alles falsch. Um die Spiele grün zu rechnen, werde betrogen und alles schön gerechnet.

Was stimmt? BILD-Reporter bei den Spielen beobachten viele Umweltsauereien und skurrile Dinge.

Der Olympia-Müll wird – wegen der Corona-Gefahr – als Sondermüll deklariert (biologisch gefährdend), zum Teil in Plastiktonnen verpackt und später verbrannt. Der Verbrauch an Desinfektionsmitteln ist gewaltig. Busse werden mehrmals täglich desinfiziert – auch von außen und im Auspuff. Fahrstühle sind alle zwei Stunden dran. Alle Flächen in allen Innenräumen werden chemisch gereinigt. Dauern.

Bio? Davon steht auf den Flaschen und Kanistern nichts. (BILD 7.2.22)

2.

Wenn man ganz genau hinhörte, bei der Eröffnungsfeier dieser XXIV. Olympischen Winterspiele am Freitag, konnte man auch ein Echo aus fernen Zeiten vernehmen. "Don't mix sports with politics!" - wagt es bloß nicht, Sport und Politik zu vermischen, so schien es durch das Pekinger Olympiastadion zu wabern. Hu Jintao, Chinas einstiger Staatspräsident, hatte dieses Bonmot in die Welt gesetzt, als sein Land vor 14 Jahren das erste Mal die Spiele veranstaltete; oft wurde es später rezitiert, von Autokraten und Funktionären. Es war und ist natürlich eine lausige Ausrede, sie lenkt davon ab, was schon 2008 Proteste hervorrief, weltweit: dass auch China den Sport eben gerade nutzte. Um Missstände zu verhüllen. (Sueddeutsche, 05.02.)

Ich war noch nie in meinem Leben eingesperrt. Aber jetzt habe ich eine Ahnung davon bekommen, wie sich das anfühlt. Komischerweise musste ich dafür erst nach China reisen zu den Olympischen Spielen. Hier sind wir alle eingesperrt. Die Sportler im olympischen Dorf, wir Journalisten in unseren Hotels. Weil wir die Chinesen nicht mit dem Virus anstecken sollen, das aus China stammt...“ (BILD, 02.02., Ein BILD-Reporter)

Sie mussten aber auch niemandem mehr beweisen, dass sie Spektakel können. Das haben sie schon vor fast 14 Jahren gezeigt, als sie die Sommerspiele in diesem Nationalstadion präsentiert haben, als die Trommler mit ihrer Präzision dem Publikum den Atem raubten. Ein Stadion im Gleichklang. Ein Staat im Vormarsch. Jetzt, im zweiten Winter der Corona-Pandemie, hat China, Welt- und Sportmacht, eine neue Botschaft an das internationale Publikum gesendet - und auch an das nationale: Die Welt ist zu Gast - und sie feiert ihr größtes Sportfest nach unseren Regeln. (FAZ, 05.02.)

3.

Viele westliche Länder - auch Deutschland - senden keine Politiker. Grund: Kommerz, Korruption und wenig Menschenrechte! Könnte Bach das ändern? Zum Beispiel mit einer mutigen Rede, in der er Missstände im Land anspricht und Haltung zeigt? Bach könnte sich dafür rechtfertigen, warum sein IOC Spiele an ein Land vergibt, das Uiguren in Konzentrationslager steckt, in Tibet ein ganzes Volk umerzieht oder eine Demokratiebewegung in Honkong unterdrückt. Warum er China nach 2008 schon wieder mit Spielen belohnt, obwohl dort die Lage der Menschenrechte immer schlechter wird. (BILD, 04.02.)

Später spricht Bach unten im Stadion in ein Mikrofon. Er sagt auch in China, einem autokratischen Einparteiensstaat, dem nicht nur die Vereinigten Staaten einen Völkermord im eigenen Land vorwerfen, was er immer sagt. Respekt vor denselben Regeln. Friedliches Zusammensein. Und so weiter. Auf Kritik an China muss er in seiner Rede nicht eingehen. Am Tag davor, als er in einer Pressekonferenz darauf eingehen musste, sagte er: ‚Die Position des IOC muss angesichts seiner Neutralität sein: Wir kommentieren politische Angelegenheiten nicht. Wenn wir einen politischen Standpunkt einnehmen, zwischen Spannungen geraten, Streit und Konfrontation politischer Mächte, dann bringen wir die Spiele in Gefahr.‘ (FAZ, 05.02.)